

„Wettbewerbsfähigkeit der Europäischen Union garantieren“

Der hessische Ministerpräsident referierte vor dem CDU/CSU-Freundeskreis Luxemburg

raz – Zum Abschluss seines Besuchs im Großherzogtum sprach der hessische Ministerpräsident Roland Koch am Mittwoch Abend im Hotel Aerogolf-Sheraton vor dem CDU/CSU-Freundeskreis Luxemburg über die Herausforderungen der Europäischen Union unter den Bedingungen der fortschreitenden Globalisierung. Unter den Anwesenden befanden sich u. a. der deutsche Botschafter in Luxemburg, Horst Pakowski, der Trierer Oberbürgermeister Helmut Schröder, Prof. Bernhard Friedmann vom Europäischen Rechnungshof, die Minister Erna Hennicot-Schoepges und François Biltgen sowie die Abgeordneten Lucien Clement, Norbert Hauptert und Claude Wiseler.

Kaninchen und Schlange

Wenn man sich frage, so Roland Koch, was sich durch die Globalisierung und insbesondere das Zusammenwachsen Europas verändert habe, so dränge sich die Feststellung auf, dass die einzelnen Länder nicht mehr über die frühere Dichte und Tiefe von Instrumenten verfügten, um Politik autonom zu gestalten. Dies müsse nicht bedauert werden, sondern bedeute einen Zuwachs an Gestaltungsmöglichkeiten für einzelne durch ein Wegnehmen von Gestaltungsmöglichkeiten bei Wenigen. Zum Thema Euro meinte Roland Koch, dass die Debatte sehr kurzfristig geführt werde. Die ge-



Rund 100 Mitglieder des CDU/CSU-Freundeskreises hatten sich zum Referat des hessischen Ministerpräsidenten eingefunden (Photo: Anouk Antony)

meinsame Währung habe einen Teil ihrer Aufgabe erfüllt, da sich der stabile Innenwert des Euro durch die Abwesenheit einer signifikanten Inflation ausdrücke, was man vor zehn Jahren noch für eine Utopie gehalten habe. Der niedrige Außenwert des Euro sei vielleicht gerade dadurch zu erklären, dass alle „wie das Kaninchen auf die Schlange“ darauf schauten.

Im Hinblick auf den EU-Gipfel in Nice wies der CDU-Politiker darauf hin, dass die Globalisierung eine immer höhere Flexibilität verlange. In diesem Punkt habe die EU ihre

Hausaufgaben schlecht gemacht. Durch den exponentiellen Wissenszuwachs und die Möglichkeiten des Wissenstransfers durch moderne Kommunikationsmittel sowie durch die Transportmöglichkeiten für Menschen und Güter sei das globale Dorf bereits Wirklichkeit. Hier stelle sich die Frage, wie sich die einzelnen Wirtschaftsräume auf diese Beschleunigung einstellen. Langfristige Planungen und Vorhersagen seien schwieriger denn je. Der Einzelne könne nicht mehr mit Sicherheit sagen – Stichwort lebenslanges Lernen –, ob er den gewählten Beruf

bis zur Rente ausüben werde. Angesichts dieser Herausforderungen zeige die EU im Vergleich zu anderen Wirtschaftsräumen eine zu geringe Fähigkeit zur Flexibilität. Ein Großteil der EU-Bürger sehe in jeder Veränderung eher ein Risiko als eine Chance.

Handlungsfähigkeit setzt Flexibilität voraus

In Nice müsse man sich deshalb vorrangig die Frage stellen, ob eine kontinentale Verwaltungs- und Regierungsstruktur sicherstellen könne, dass die nötige Flexibilität und Handlungsfähigkeit erhalten bleiben. Ansonsten bestehe nicht die geringste Chance, den Wettbewerb mit Nordamerika, Südostasien und zukünftig auch China zu bestehen.

Der hessische Ministerpräsident betonte, dass ein Abbau regionaler Eigenentwicklungen und föderaler Strukturen durch zentralistische Vorschriften vermieden werden müsse. Eine Schwierigkeit bei der Kompetenzabgrenzung seien die in jedem Mitgliedstaat unterschiedlichen Definitionen von Dezentralismus und Föderalismus. Eine Verlagerung von Endkompetenzen in die einzelnen Staaten, Bundesländer und Regionen sei jedoch unabdingbar.

Bezüglich der in Deutschland viel diskutierten und polemisierten Leit-

kultur bemerkte Roland Koch, dass eine begrenzte Zuwanderung in einer globalisierten Welt unerlässlich sei.

Durch Zuwanderung ließen sich jedoch keine demographischen Probleme – wie etwa die Rentenfinanzierung – lösen. In Deutschland stelle sich die Frage, wie Integrationsprozesse entwickelt werden können. Dabei müsse geklärt werden, was man voneinander fordern könne und müsse. Durch seine Geschichte sei dieses Problem in Deutschland sicherlich schwieriger zu handhaben als in anderen Ländern. Dies verhindere jedoch nicht, dass man sich damit auseinander setzen müsse.

Zuwanderung bedeute Gewinn, sei aber keine Tarifverhandlung. Deutschland sei kein „leeres Tabレット“, auf dem, wie in Amerika, eine gänzlich neue Kultur geprägt werden könne. Die Gespräche über die Zusammenführung der Kulturen in Deutschland müssten offen und mit der notwendigen Gelassenheit geführt werden. Die meisten Deutschen, bis hin zu den Grünen, seien ohnehin mit dem Prinzip einverstanden, dass das, was mit dem Wort „Leitkultur“ ausgedrückt wird, gebraucht werde. Die Meinungsverschiedenheiten reduzierten sich größtenteils auf die Begriffsebene. Vielleicht, so der Vorschlag von Roland Koch, sollte man vom „German way of life“ reden.